

Calwer Wochenblatt

№ 78.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

74. Jahrgang.

Ercheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und in nächster
Umgebung 9 Pfg. die Zeile, weiter entfernt 12 Pfg.

Dienstag, den 4. Juli 1899.

Beitrag für den Abonnementfonds in der Stadt Calw 1,10
und Haus gebührt, Nr. 1, 15 durch die Post bezogen im Bezirk
höher Betrag Nr. 1, 35.

* Dem Gustav-Adolf-Verein zum Willkomm.

Nach 24 Jahren hält der württembergische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung wieder seinen Einzug in Stadt und Bezirk Calw. Getreu seiner apostolischen Losung: „Lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!“ hat er in diesen 24 Jahren sein Liebeswerk in der Heimat und im Ausland im Segen fortgeführt. — Zahlreiche Kirchen und Betsäle, Schul-, Konfirmanden- und Pfarrhäuser hin und her in der Verstreueung sind ein Zeugnis seiner stillen, friedlichen bauenden Thätigkeit. Seine Kräfte sind seither gewachsen, das Verständnis und die Teilnahme für seine Arbeit haben in der evangelischen Bevölkerung zugenommen und sich in verstärkter Mitarbeit betätigt, seine Einnahmen haben sich nahezu verdoppelt. Aber auch die Bedürfnisse sind gewachsen, und die Hilferufe aus der Nähe und der Ferne mehren sich fast Jahr um Jahr; nicht weniger als 1756 Unterstützungsgesuche liegen diesmal dem Centralvorstand der deutschen Gustav-Adolf-Stiftung vor. Wie wohlthuend ist es da, wenn man den um Hilfe rufenden Glaubensgenossen nicht bloß ein aufmunterndes, tröstendes Wort zurufen, sondern dies Wort auch mit helfenden Gaben der Liebe bekräftigen darf! Vor 2 Jahren durfte die Jahresversammlung in Heilbronn 51 670 M. verteilen, im vorigen Jahre in Ulm 62 718 M. und heuer werden es 58 827 M. sein, wozu noch das Festangebinde kommt.

Der also erstarkte und in seinem Wirken gesegnete württembergische Gustav-Adolf-Verein sei in Calw herzlich willkommen! Herzen und Hände, Häuser und Kirche thun sich dem werten Gaste willig auf. Wie könnte es anders sein nach der ganzen Vergangenheit von Calw bis auf heute! Schon damals als der fromme Schwedenkönig Gustav Adolf als Retter des niedergeworfenen Protestantismus in Deutschland erschien und nach dem Sieg bei Breitenfeld allerorten mit lautem Jubel empfangen das Land durchzog, erhob sich auch in Calw eine helle Stimme zu seiner Begrüßung. Es war die Stimme unseres glaubensfreudigen Johann Valentin Andreas, der ihm solchen Gruß entbot: „Sei gegrüßt, sei dreimal begrüßt, großer Held, Du Befreier unserer Zeit, wegen Deiner christlichen Frömmigkeit! Sei gegrüßt, Du unsrer größte Hoffnung, Du Inbegriff unserer Wünsche, der Du uns mehr schenkst, als wir hoffen und wünschen konnten! Sei gegrüßt, Du Retter Deutschlands, Schrecken der Bösen, Liebe der Guten! Unter Deiner Regierung glänzte die Kirche ihre Kränze, wasche die Religion ihre Flecken ab, glänze der Tempel des Herrn!“ In seinen Fußstapfen begrüßen wir heute freudig den Greislerben jenes großen Glaubenshelden, den Gustav-Adolf-Verein, und rufen ihm gehobenen Herzens zu: Sei gegrüßt, Du edler Held des Glaubens und der Liebe! Durch Deinen Dienst stärkte Gott aufs neue das Schwache und Geringe, durch Deine Hilfe richtete er auf die Matten und Verzagten, durch Dein Walten lasse er alle etwas schmecken von der Seligkeit willigen Lebens!

Ueber den Aufenthalt des Württ. Reformators Brenz im Oberamtsbezirk Calw.

Da mit dem Gustav-Adolfs-Fest zugleich eine Brenzfeier verbunden wird, so dürfte es den Festteilnehmern nicht uninteressant sein, die Beziehungen, in welchen der Württ. Reformator Brenz zu dem Oberamtsbezirk Calw gestanden ist, kennen zu lernen. Als Brenz wegen seiner Weigerung, das Interim

des Jahres 1548 anzuerkennen, zur Flucht getrieben wurde, um sich vor dem Zorn Kaiser Karls V. und des Kardinals Granvella zu schützen, fand er eine Zuflucht auf der Burg Hornberg. Es ist zwar bestritten welches Hornberg, das jetzt badische im Guntachthal, oder das im Oberamt Calw gelegene damit gemeint ist. Wir wollen uns auf diese Streitfrage nicht näher einlassen, können aber nicht unerwähnt lassen, daß eine sehr große Wahrscheinlichkeit für das im Oberamt Calw gelegene Hornberg spricht, wie auch die neueste Lebensbeschreibung von Brenz in der Beilage zum Württ. Staatsanzeiger vom 23. Juni 1899 Nr. 143, die gewiß aus den besten Quellen geschöpft hat, Hornberg in das Oberamt Calw verlegt.

Wir dürfen daher annehmen, daß Brenz in unserem Hornberg in den Jahren 1548/50 als Vogt Ulrich Engster geweiht und seinen in Württemberg eingeführten Katedismus verfaßt hat. Diese Burg liegt in reizendem Röllbachtal auf bewaldetem Berg. Der Turm, welcher heute noch steht, ist z. Z. von Tannen verdeckt, wird jedoch in den nächsten Jahren wieder freigelegt werden. Am Fuße des Berges liegt die Barmühle, am südlichen Abhang ranke früher die Rebe, über der Burg liegt das Dorf gleichen Namens, 3 Kilometer von der Station Berned und 5 Kilometer vom Ort Zwerenberg entfernt.

Von hier aus wird er die Kirche in Zwerenberg besucht haben, wo sich die Anekdote wegen der zu langen Predigten des Pfarrers abspielte. Lassen wir hierüber den Geschichtschreiber Crusius selbst reden:

„Zu Hornberg hielte sich ehemals Dr. Johann Brentius, nach dem Tod seiner Frauen Margaretha, nebst seinen Kindern, unter dem Namen Ulrich Engster, als Unterzogt wegen der Spanier heimlich auf und verfertigte unterschiedliche theologische Schriften. Auf eine Zeit erinnerte er einen Prediger: er solle nicht so lange predigen, weil er immerzu wieder Gelegenheit, von dieser oder jener Materie zu reden, hätte, und als der Prediger antwortete: Ihr macht's recht wie die Vögel und Beamte, welchen die Weile in der Kirchen gleich lang wird, lächelte dieser verstellte Engster auch mitten unter seinen Nöthen. Doch gesiel's ihm wohl, daß er vor einem Vogt gehalten wurde, wiewohl ihn nicht alle dafür erkannten, weil er dem Trunk, der Liebe, dem Fluchen und Spielen nicht ergeben war und hielte man ihn deswegen für einen schlechten Vogt. Als nachgehends dieser Prediger in eine tödtliche Krankheit fiel, tröstete ihn Brentius und sagte unter anderem zu ihm: wie er vorhin Andere christlich und gottselig getröstet hätte, so sollte er jeho auch sich selbst trösten; durch diesen Zuspruch wurde der Prediger dergestalt afficirt, daß er darauf sagte: Mein Herr, Ihr seyd fürwahr kein Vogt, ob Ihr euch schon dafür ausgeben, Ihr möget auch sonst seyn, wer ihr wollet.“

Wenn wir Hornberg in das Oberamt Calw verlegen, so wird es auch erklärlich, wie Brenz dazu kam, von Herzog Christoph die 3 Kilometer davon entfernte Burg Fautsberg (Vogtsberg) sich als Lehen auszubitten. Der Lehenbrief ist datirt vom 22. April 1561 und die Kaufsumme betrug 350 fl. Brenz selbst schreibt hierüber folgenden Brief an den Erbblämmerer Freiherrn Balthasar v. Güttingen:

Günstiger lieber Herr,

„Ich bitt euch ganz dienstlich Ir wollend meinem gnedigen Fürsten und Herrn mein nachfolgendt anliegen, von meinewegen zu seiner gelegenheit gehorsamlich anzubringen und beschwert zu seyn, Ich hab noch bei schwebischen Hall ein Gütlein, welches,

diweill es mir und meinen Kindern entlegen, Ich zu verkaufen, und dasselb wiederum In Irer F. Gn. Lande an liegende Güter anzulegen vorhabs bin. Nun hat Ir F. Gn. ein Siglin an der kleinen Enz nicht fern vom Wildbad gelegen, mit Namen Fautschberg, Ist In einem großen Abgang, hat etlich Gehölz, Wiesen, Weid und ein Stück an der kleinen Enz, das alda möcht ein Viehzucht gehalten werden. Soll Irer F. Gn. jährlich, wie Ich Bericht, nur Fehen gulden nuzung ertragen, diweill nun dasselb Siglin gegen Bulach nicht ungeleg, So Ist an euch möcht ein dienlich Bitten, Ihr wollend bey meinem gnedigen Fürsten und Herrn unterthäniglich erfahren, ob es Irer F. Gn. gelegenheit were (wie Ich auch nicht anderer gestalt angesucht haben will) mir das demestl Siglin sampt seiner Zugehör, um ein zimlich billich gelt gnediglich zu kaufen zu geben, damit Ich meinen kleinen Kindern (bero mir unser Herr und Gott, zu den alten dreyen noch fünf Junge und neben denen noch acht kindskinder das macht In guter rechnung zusammen sechzehn kinder, gnediglich gegeben, und bin Irer teglich mehr gewärtig) anweisung geben kündt, wo sie nach meinem tedlichen Abgang die milch zu finden wästen. — Das um meinen gn. F. und Herrn gehorsamlich, und um euch ganz dienstlich zu verdienen, will Ich meines Vermögens nimmer ungern verweisen.

Euer ganz williger
Johann Brenz.

Notandum. Es liegt bei ostbemelltem Siglin unden an dem Bach ein Mülin. Ob dieselb zum Siglin gehört und was sie meinem gn. F. und Herrn für nuzung ertrage, weiß Ich nicht. Da sollich Mülin auch zum kauff gehen möcht, würde hiemit mir ein sonder gnad erzeiget.“

Diese Mühle ist die jetzige Rehmühle, Gem. Nischberg, von welcher aus in 5 Minuten die Ruinen der Burg bestiegen werden können. In deren inneren Raum waren früher in Kriegszeiten die sog. Fautsbergorte (Sünerberg, Meistern, Rehmühle und Hofstett) ihr Vieh und ihre Habe zu flüchten berechtigt. Heute noch besteht für diese Orte eine Fautsbergstiftung mit einem Kapital von 1600 M.

Lange scheint es dem Brenz dort nicht gefallen zu haben, denn schon am 5. Mai 1562 kaufte er sich die sog. Burg zu Neubulach mit Scheuer und Garten um 610 fl., welche heute noch teilweise steht und früher auch dem Sohn des deutschen Königs Ruprecht von der Pfalz zur Hofhaltung gedient hat.

Hier hielt sich Brenz bis 26. August 1566 namentlich im Sommer zum Genuß der Sommerfrische mit seiner ganzen Familie auf. Dieselbe war sehr zahlreich. Von seiner ersten Gattin, die ihm 12 Kinder geboren, sind 9 heraufgewachsen und aus der zweiten Ehe überlebten ihn 10 Kinder. Mit den Einwohnern scheint er auf dem freundschaftlichsten Fuße gestanden zu haben; in dem noch vorhandenen Taufbuch ist Brenz mit seiner Ehegattin 31mal und er allein 14mal als Taufpathe aufgeführt.

Irdische Schätze hatte sich Brenz nicht erworben und mußte nach seinem Tode seine Familie diesen Sitz im Jahr 1579 wieder verkaufen.

Mögen diese Zeilen dazu dienen, das Andenken an den teuren Reformator Brenz im Bezirk Calw besonders unter unserer Jugend wach zu erhalten.

Brenz auf Hornberg.

Standst du wirklich einst dort oben
Brenz, auf hoher Turmes Wacht?
Sicher vor Granvella's Toben,
Vor des finstern Pappstums Nacht?

Hat dein Herzog dich geborgen
Hier auf dieses Berges Horn,
Bis an einem schönen Morgen
Sich gelegt der Feinde Zorn?

Blicktest du von dort hernieder
In der beiden Thäler Grund?
Nehlest du für deine Brüder
Dort mit Gott geweihtem Mund?

Warst du hier zum Vogt ersehen
In dem waldumwachsenen Gau,
Weil dein Werk mußte stille stehen
An der Kirche großem Bau?

Sprach's in diesem Dorf man leise:
„Unser Vogt ist sonder Art,
Lebt nicht nach der Vogte Weise,
Zecht nicht, spielt nicht, ist nicht hart“ — ?

Sah man gen Zweiberg dich gehen
In das alte Gotteshaus,
Und ist's dorten wohl geschehen,
Daß du sinnend gingst hinaus?

Daß den Prediger du gemahnet:
„Kurz und gut man reden soll“,
Was er streng an dir geahnet,
Allzublinde Eifers voll.

Den's so tief dann mußte beschämen,
Daß er dich ein Weltkind schalt,
Da erkrankt, er durfte vernehmen
Deines süßen Trosts Gewalt.

Hast hieher du dich geflüchtet
Als dich jenes Huhn ernährt,
Das Granvella's List zernichtet,
Da er dich zu sah'n begehrt?

Als nach Kirchendokumenten
Wir geforscht, dünkt es uns klar,
Daß in unsers Hornberg's Wänden
Deine feste Zuflucht war.

Warum war zu Leh'n verliehen
Bulach dir, Vogtsberg zugleich?
Etwas mußte hieher wohl ziehen
Dich in unsers Waldes Bereich.

Daß an Patmos du gedächtest,
Gab dein Fürst die Burgen dir,
Schön're Tage dort verbrächtest,
Denn du Flüchtling sahst hier.

Du warst einst in uns'rer Nähe!
Solches klar die Urkund' zeugt.
Darum, Hornberg's Thurm, o stehe
Lang als Zeuge, der nicht schweigt!

Der Gustav-Adolf-Becher.

Beim Hauptmahl der Gustav-Adolf-Feste pflegt ein silberner und beinahe durchgängig vergolbeter Becher, den der Schwedenheld einem adeligen Schwedenkind als Taufpathe geschenkt haben soll und der nach und nach durch Veneration an Rotor Reinhardt in Wismenden gekommen und von dessen Witwe im Jahr 1865 dem Gustav-Adolf-Verein geschenkt worden ist, die Kunde zu machen und mit etwas Gutem gefüllt zu werden. Auf dem Grunde des Bechers ist eine Münze eingestampft, welche auf beiden Seiten Darstellungen der Dreieinigkei: auf der Innenseite des

Bechers ist dargestellt, wie Gott der Vater dem Sohn die Erdkugel übergibt und über beiden der h. Geist in Taubengestalt schwebt, mit der Umschrift: Benedicta sancta semper sit trinitas (gelobet sei immerdar die heilige Dreieinigkei); auf der Unterseite des Bechers zeigt die Münze den Kopf des göttlichen Vaters so, daß das Antlitz von vorn, von rechts und von links gesehen, sich in drei Ansichten auflöst, mit der Umschrift: Tetragrammaton Jehova Adonay Eloy (der vierbuchstellige Name Jehova, Herr, Gott).

Dieser Becher tritt beim Festmahl seinen Rundgang an, nicht mit Wein gefüllt zum Austrinken, sondern leer zum Füllen mit guten Geldstücken, so daß er schon oft von der Tischgenossen mit 150 bis 200 M. gefüllt worden ist, wofür sofort eine wohlthätige Verwendung (meistens für eine österreichische Pfarrerewitwe) beschlossen wird.

Das Lied vom Gustav-Adolfs-Becher.

Von Prälat Dr. v. Gerol.

Wenn sonst ein alter Ehrenbecher,
ein Silberkelch, ein Goldpokal,
die Kunde macht im Kreis der Zecher,
beim Tauffest oder Hochzeitsmahl,
den schickt man voll auf seine Reise
voll edlen Weins bis an den Mund;
und wandert er zurück im Kreise,
leer muß er sein bis auf den Grund.

Der aber, soll allhier zu sehen,
des alten Goldschmieds Meisterstück —
leer soll er jetzt von hinnen gehen,
auf daß er lehre voll zurück.
Voll von gewichtigen Liebespenden —
und, Freunde, daß ihr's recht versteht,
hört, ob er freit in euren Händen,
woher er kommt, wohin er geht.

Woher er kommt? Zwar nicht von Thule,
und doch nicht allzuweit davon,
von eines nord'schen Königs Ställe,
von unserm großen Schutzpatron.

Dem auch an dieser Tafelrunde
unsichtbar steht sein Stig erhöht:
Er kommt, so meldet uns die Kunde,
von Gustav Adolfs Majestät.

In schwerer Zeit, im großen Kriege,
legt ihn des Königs fromme Hand
auf eines Kriegerkindes Wiege
als Patenschild und Gnadenpfand.

Kein Becher für alltäglich Trinken,
ein heilig Erbstück sollt es sein;
Drum brägte man des Himmels Ärsten,
des dreimalheil'gen, Widm'n ein.

Wer weiß, wach' hart'ge Kriegerlippen
ihn einst geleert bis auf den Grund?
Wer weiß, wie oft zu zucht'gem Rippen
ihn angelegt ein halber Mund?

Wer weiß, auf welchen Schicksalswegen
er uns zum Erbteil ward besichert? —
Genug, er ist uns dessen Segen,
dem Gold und Silber angehört.

Drum bleibt er auch dem Herrn ergeben
und seines Reiches Dienst bestimmt:
Nicht ist's das Purpurblut der Reben,
das in der goldenen Hölzung schwinnt;

Nicht ist es, um den Leib zu laben,
daß man ihn einmal füllt im Jahr —
Nein, für der Liebe fromme Gaben
deut er die Opferchale dar.

Und nimmt ein Engel ihn zu Handen
und trägt ihn hin vom Opferchmaus
und schüttet ihn in fernen Landen
den armen Glaubensbrüdern aus —

Wie danken sie, gestärkt im Glauben,
wie macht sie unsre Liebe froh!
Kein Saft der allerbesten Trauben
trauget ihre Herzen so.

So freie denn, du edler Becher!
und ihr, dieweil ihr ihn besetzt,
Erwäget wohl, ihr biedern Zecher,
woher er kommt, wohin er geht;

Und wenn ihr ihn zu Gottes Ehren
gefüllt habt bis zum Rande voll,
Dann mögt ihr eure Becher leeren:
Er hat vollendet, was er soll.

Angenehmigkeiten.

Calw, 3. Juli. Gestern Sonntag Abend kurz vor 10 Uhr, wurde die Einwohnerschaft durch Feuerlärm erschreckt. In dem Dachstod des Jakob Weigel'schen Hause im Hengstettergäßle, hinter dem Postgebäude, war Feuer ausgebrochen, das jedoch bald gelöscht werden konnte. Das Haus ist von mehreren Familien bewohnt. Die Entstehungsursache konnte nicht ermittelt werden.

[Amtliches vom Staatsanzeiger.] Die im April, Mai und Juni vorgenommene niedere Justizdienstprüfung hat bestanden: Funk, Karl, Sohn des Zugmeisters a. D., Calw-Magstadt.

x Teinach, 1. Juli. Am 29. Juni starb hier die Witwe des früheren Badstüblers Frau Bertha Bronn nach langem schwerem Leiden, die Beerdigung fand heute statt. Nach der im Trauerhause abgehaltenen Hausandacht bewegte sich ein großer Zug Leidtragender nach dem Friedhofe, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Zahlreiche Blumenpenden legten Zeugnis davon ab, welche Liebe und Verehrung die Verstorbenen bei Lebzeiten im Stillen genos. Es würde dem einfachen, bescheidenen Sinne der Verbliebenen widersprechen, wollten an dieser Stelle all die großen Wohlthaten, die sie hier und anderwärts erwiesen, besonders hervorgehoben werden. Sowohl in der Grabrede, als auch bei dem nachher stattgehabten Gottesdienste wurde von Herrn Pfarrer Scholl, sowie einigen Mitspielern der Hahn'schen Gemeinschaft, welcher die Verstorbenen seit einigen Jahren angehörte, der feste, unerschütterliche Glaube an Gott, sowie die große Geduld, mit welcher sich die Verstorbenen in ihr langes, schmerzhaftes Krankenlager ergab, gebührend hervorgehoben. Mit der Verstorbenen ist eine biedere, gegen Jedermann leutselige und in allen Kreisen hochgeschätzte Frau heimgegangen.

Das 7. Gau-Liederfest des Engsthal-Sängerbundes fand letzten Sonntag im Gräfenhausen O. A. Neuenbürg statt. Das Preisresultat ist folgendes: Stufe A: höherer Volksgesang: Sängerbund Birkfeld I. Preis, Männergesangsverein Calmbach II Preis; Stufe B: ländl. Volksgesang: Calmbach I. Preis, Engelsbrand, Gräfenhausen, Kinkach und Oberhausen je II. Preis; Anerkennungen erhielten die Vereine Schömberg und Connewiler. Preisrichter waren die Herren Haasis-Kaulbron, Eberle-Künzelsau und Staiger-Stuttgart.

Neuilleton.

Kochbuch verboten.

Herzenskämpfe.

Erzählung aus den Befreiungskriegen von Gustav Lange.

(Schluß.)

Westermann flüchte dem Schwerverwundeten ein Glas Wein ein, was er mit Begierde zu sich nahm.

„Finde ich ihn noch im Jöllnerhause?“ fragte Westermann.

„Wein der Oberst konnte nicht mehr antworten. Ein kaum bemerkbares Schütteln mit dem Kopfe, ein schwerer Seufzer und seine Seele war entflohen.“

Westermann nahm die schwere Brieftasche und sein Ehrenkreuz, lud dann, seine eigene Wunde nicht mehr achtend, mit seinem Pusch den Leichnam auf sein Pferd, und so ging der Trauerzug nach dem nächstgelegenen Dorfe. Dort übergab er dem Pfarrer eine Summe Geldes, die er bei dem Toten gefunden, und empfahl ihm die Beerdigung des Obersten in geweihter Erde. Nachdem er dieses besorgt hatte, eilte er seinem Regimente nach.

Die Schwadron, bei der Westermann stand, mußte bei den Belagerungstruppen vor Verdrey bleiben. Allein da es dort für Kavallerie wenig zu thun gab, so wurde diese in die nächstgelegenen Dörfer und Meiereien verquartiert.

Westermann erhielt mit einer Abteilung Quartieranweisung auf die Meierei Vortalai, ungefähr eine Stunde von der belagerten Festung entfernt. Gegen Mittag rückte er in sein neues Quartier ein, es war ein Meierhof größerer Art, an dessen einer Seite ein freundliches Landhaus mit einem hübschen Garten lag. Westermann hatte eben seinen Leuten anempfohlen, ein freundliches Betragen zu zeigen, da kam ihm zu seinem Erstaunen mit dem Hute in der Hand der ehemalige Sergeant Bertillon entgegen.

„Voh tausend, Bertillon!“ rief er ihm zu, „seid Ihr es wirklich?“ Dieser horchte zuerst hoch auf, dann fragte er zweifelnd:

„Sie kennen mich, Herr Leutnant?“

„Wie sollte ich Euch denn nicht kennen,“ erwiderte Westermann lachend „Denk nur an das Jollhaus. Was macht denn Josefine?“

„O mein Gott, der Oberjäger: Wie bin ich erfreut, Euch wiederzusehen. Josefine, Josefine!“ rief er in das Haus hinein. „Komm nur geschwind und sieh, wach' einen Gast wir bekommen haben.“

Die Gerufene kam wie bestürzt aus dem Hause, sie wußte gar nicht, was der Freudenausbruch zu bedeuten hatte.

Die Frauen behalten in der Regel Physiognomien besser als die Männer. Josefine hatte daher auch kaum den Leutnant erblickt, als sie auf ihn zuellte und ihn aufs herzlichste willkommen hieß.

Im Triumph wie ein naher Verwandter, den man lange nicht gesehen hat, wurde Westermann in das Haus geführt.

„Aber nun erzählt mir, mein lieber Bertillon,“ fragte Westermann beim Mittagmahl, „wie kommt Ihr denn eigentlich aus dem Jollhaus hierher?“

„Ja, wie es sich manchmal glücklich im Leben gestaltet,“ meinte der Gefragte freudestrahlend. „Mein braver Colonel hat mir diese Meierei gekauft. Drei Monate nach meiner Verheiratung sandte er mir die Besichtigungskarte, zum Soldaten taugte ich einmal nicht mehr.“

Da fiel Westermann die Brieftasche wieder ein, welche er von dem sterbenden Oberst Duval erhalten hatte, die in seinem Mantelsack wohl verwahrt war, welche er aber in der Freude des Wiedersehens zu überreichen vergessen hatte.

„Habt Ihr keine Nachricht von dem braven Manne?“ fragte er.

„Leider habe ich nichts weiter von ihm erfahren,“ sagte Bertillon betrübt. „Nun, so kann ich Euch Nachricht von ihm geben. Euer braver Oberst fiel in der Schlacht von Belle-Alliance und liegt in Gemappe begraben.“

„Also tot?“ rief der Meier und Thränen des Schmerzes quollen aus seinen Augen. „D, sagt mir, spracht Ihr ihn noch einmal, ehe er von dieser Welt schied?“

„Ja, ich fand ihn schwer verwundet an einem Bache, wohin er sich mühsam geschleppt hatte. Aber er war schon halbtot, seine Wunden waren unheilbar.“

„Ich bringe Euch seinen letzten Gruß, sein Vermächtnis und sein Ehrenkreuz.“

„D, mein armer Oberst,“ klagte Bertillon. „In Aegyptens Sandwüsten,



Schwellingen, 30. Juni. Das in letzter Zeit sehr stark überhand nehmende Handwerk der Falschmünzer lenkt die Aufmerksamkeit der Gendarmerie auf einen gewissen Oth von Redrau. Vonseiten der Gendarmerie und Schutzmannschaft wurden sofort alle Hebel in Bewegung gesetzt, um des Oth habhaft zu werden. Als derselbe sich verfolgt sah, sprang er querfeldein gegen Brühl zu. Da er auf das erfolgte Haltrufen der Gendarmerie nicht stehen blieb, schoß dieselbe, ohne jedoch zu treffen. Durch das jetzt in schöner Blüte stehende Getreide wurde daher die Verfolgung sehr erschwert, jedoch konnte man schließlich des Flüchtlings habhaft werden. Wie die vorläufigen Recherchen ergaben, ist der Verhaftete sehr verdächtig, das in letzter Zeit kursierende Falschgeld verausgabt zu haben. Seinen Mit Helfern ist man auch schon auf der Spur.

Herne, 1. Juli. Die Lage im Auslandsgebiet hat sich wieder mehr verschärft. Alle Posten sind verdoppelt. Zwei Kompanien sind im Geschwindschritt nach den Bezirken Blumenthal und König Ludwig ausgerückt. Die Hauptwache ist um einen Zug verstärkt worden, ebenso die Wachen und Patrouillen. Auf einem Posten bei der Ziche Schamrock wurde geschossen. Der Posten hat die Schüsse erwidert.

Herne, 1. Juli. Seit heute früh 6 Uhr halten Kavallerie- und Infanterie-Patrouillen die Chaussee besetzt, um den Arbeitswilligen Schutz zu gewähren. Die erschossenen Vergleute wurden heute Morgen um 5 Uhr beerdigt. Dem Zuge folgten nur die nächsten Anverwandten, sowie einige Männer und Frauen. Zur Bekämpfung von Unruhestörungen waren im Krankenhaus und auf dem Friedhofe zahlreiche Schutzleute aufgestellt, indessen kam es nirgends zu Unruhestörungen.

Braunschweig, 1. Juli. Die Braunschweiger Neuesten Nachrichten melden, daß heute ein Herr von Hufwald aus Hannover in einem Braunschweiger Hotel seinen 10jährigen Sohn und dann sich selbst erschöß.

Berlin, 1. Juli. Dem Berliner Tageblatt wird aus Lübeck gemeldet. Der Kaiser hatte heute Morgen in Travemünde eine lange Unterredung mit dem Fürsten Herbert Bismarck, worauf der letztere nach Travemünde zurückfuhr.

Berlin, 1. Juli. Im Herrenhause wurde heute der Staatsvertrag zwischen Preußen und Württemberg betreffend die Reichshöherei genehmigt und alsdann die Vorlage betreffend die Versorgung der Witwen und Waisen der an öffentlichen Volksschulen angestellten Lehrer beraten. Die Vorlage wurde nach längerer Debatte unverändert in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Nächste Sitzung Montag. Tagesordnung: Interpellation des Grafen Lynar, betreffend die Sprengregulierung und das Gesetz betreffend die Richter-Pensionierung.

Berlin, 1. Juli. Die Bossische Zeitung erhält aus London folgendes Telegramm: Globe meldet aus New-York. In Washington amtliden Kreisen wird geglaubt, der deutsche Botschafter in Washington, von Holleben, werde von seinem jetzigen Urlaub nur zurückkehren, um sein Abberufungs schreiben zu überreichen. Man erwartet, der neue Botschafter werde Fürst Herbert Bismarck sein, der im Herbst

von Holleben ersetzt dürfte. In Washington glaubt man, von Holleben sei verantwortlich zu machen für viele unnötigen Reibereien, zwischen den beiden Regierungen und er habe die Schwierigkeiten in den Gegenseitigkeits-Vertrags-Verhandlungen und in anderen Fragen vergrößert. Das sei auch der deutschen Regierung wohl bekannt.

Wien, 1. Juli. Bei einem nachts hier ausgebrochenen Hausbrande sind ein Mann und eine Frau in den Flammen umgekommen. Ein Kind erlitt schwere Brandwunden. Mehrere Hausbewohner konnten sich durch Sprung aus dem Fenster retten, trugen jedoch ebenfalls schwere Verletzungen davon.

Linz, 2. Juli. Ein furchtbarer Wollenbruch richtete große Verheerungen an. Sämtliche Gebirgsbäche sind aus den Ufern getreten. Das große Seisenwerk in Laussa gleicht einer Ruine. Mehrere Bauingehöfte und einige kleinere Werke sind arg bedroht. Mehrere Personen sind ertrunken.

Brüssel, 30. Juni. Gegen 9 Uhr spielte sich in der unteren Stadt vor einem großen Weißwarengeschäft folgender bemerkenswerter Auftritt ab: Der Minister der öffentlichen Arbeiten betrachtete sinnend die zerfallenen Fensterscheiben und sagte kopfschüttelnd: „Das ist doch wirklich eine traurige Arbeit!“ „Jawohl“, bemerkt ein danebenstehender Herr, „eine traurige Arbeit der Regierung“. Um 10 Uhr sammelten sich an 6000 Personen auf der Place du Grand Seblon vor dem sozialistischen Volkshaus. Eine Anzahl berittener Gendarmen kam angestrenzt und räumte den Platz. Die Menge wurde in die Straßen zurückgedrängt, wobei Frauen und Kinder verletzt wurden. Ein bezeichnender Zwischenfall ereignete sich auf dem Kongressplatze. Als die berittenen Gendarmen die Menge auseinanderpresingen wollten, trat ein Polizeioffizier vor und erklärte, er werde ohne Rohheit die Menge mit seinen Mannschaften bewähigen können, worauf die Menge Hochrufe auf die Schutzmannschaften und Hohnrufe gegen die Gendarmerie ausbrachte. In der Rue du Marche-Charbons erhielt ein Polizeioffizier einen Messerschlag in den rechten Arm. Ein Gendarm wurde am Unterleib schwer verletzt. In der Rue Besale trieb die Polizei die Kundgebenden, die eine Parikade errichten wollten, mit der blanken Waffe auseinander. Ein elektrischer Wagen wurde mit Pfaffensteinen beworfen, kann feuerte die berittene Gendarmerie. Gegen 1 Uhr nachts hatte sich der große Pöbel von der Börse und namentlich die dortigen Cafés stark gefüllt, die Gendarmerie presungte aus der Oberstadt herunter, jedoch ein wildes Durcheinander entstand; die Menge konnte sich nicht schnell genug zerstreuen. Die Polizei hieb wieder mit blanker Waffe ein und zahlreiche Personen wurden auch hier verletzt. Die Gäste schleuderten aus den Kaffeehäusern Tassen, Gläser, Flaschen, Streichholzstöcke und Stühle auf die Gendarmen; auch Revolverkugeln wurden auf sie abgegeben. Die Polizei drang auf die Terrassen der Cafés und hieb ein, im Café Monaco und anderen großen Cafés löschte die Polizei das Gas. Die Anzahl der verletzten Personen beläuft sich auf mehr als 100. Es wurden 75 verhaftet. Heute früh boten die Straßen ein Bild der Verwüstung. Hüte, Kleiderfetzen, Regenschirme, Stöcke, Stühle, Steine, Ziegel und eine Masse Plomben lagen umher. Die Sozialisten hatten mit letzteren geworfen. Die heutigen Morgenblätter

bedauern, daß der Senat den Antrag Vicard abgelehnt hat. Im Volkshaus haben die Sozialisten einen Spezialdienst von Advokaten eingerichtet, die sofort die Verteidigung der Verhafteten übernehmen sollen. Der Bürgermeister hat Ansammlungen von mehr als fünf Personen untersagt.

Brüssel, 1. Juli. Gestern abend bewegte sich ein Zug von ungefähr 10000 Personen vom Volkshaus zu dem Rathause, ohne von der Polizei belästigt zu werden. Am Rathause angelangt, begrüßte die Menge den Oberbürgermeister. Von der Belde hielt eine Ansprache, worin er dem Oberbürgermeister den Dank der Arbeiterpartei aussprach für die Zurückziehung des Verbots der Ansammlung von mehr als 5 Personen auf der Straße. Von der Belde dankte gleichfalls für die Rücksicht, welche die Polizei während der letzten Ereignisse an den Tag gelegt hatte. Oberbürgermeister Buis erwiderte in kurzen Worten und dankte für die ihm dargebrachten Ovationen und drückte die Hoffnung aus, daß zukünftige Kundgebungen friedfertiger verlaufen möchten. Dies wurde auch von Van der Belde versprochen und der Umzug setzte kurz nach Mitternacht nach dem Volkshause zurück.

Brüssel, 2. Juli. Gestern abend fand in der Vorstadt Rödelbeurg eine Versammlung statt, worin der christlich-demokratische Abgeordnete Priester Dhans sowie von der Belde und Lorand das Wort ergriffen und großen Beifall ernteten. Die Redner forderten zur Ruhe auf bis nächsten Dienstag. Wenn bis dahin die Regierung die Vorlage nicht zurückgezogen oder abgeändert habe, so daß sie für jeden annehmbar sei, so würde die Revolution noch stärker austreten als in der vergangenen Woche. Die Versammlung zerstreute sich unter Absingung der Marseillaise und mit dem Rufe: Demission Vandenspeereboom!

Antwerpen, 2. Juli. Hier fand gestern Abend eine ähnliche Kundgebung statt wie in Brüssel. Etwa 200 Sozialisten und Christlich-Soziale durchzogen die Straßen der Stadt unter den Rufen: Es lebe die Republik. Die Kundgeber machten vor den leersten Zeitungslokalen und vor der Wohnung des Gouverneurs Halt und stießen feindliche Rufe aus. In Lüttich wird im Laufe des heutigen Tages eine große Kundgebung veranstaltet.

Kennes, 1. Juli. Dupaty de Clam wird als Gefangener hier einströmen, um so die verschiedenen notwendigen Confrontationen leichter zu ermöglichen.

Kennes, 2. Juli. In der Unterredung, welche Madame Dreyfus gestern mit ihrem Gatten hatte, konnte sie diesen noch nicht über die letzten Ereignisse unterrichten. Freunde der Familie Dreyfus versichern, der Kapitän befinde sich wohl auf und sei von der Reise nicht sehr ermüdet. Dreyfus ignoriert die Zwischenfälle der letzten Jahre vollständig. Er spricht mit großer Ehrfurcht von seinen Vorgesetzten, dem General Mercier u. s. w. Dreyfus ist der chauvinistische Offizier geblieben, der er früher war.

Constantinopel, 1. Juli. Kurdische Militärruppen haben in Misch arge Gewaltthaten verübt. Viele armenische Dörfer wurden geplündert, zahlreiche Einwohner massacrirt. Der russische Botschafter hatte dieshalb beim Sultan eine Audienz, in welcher er ernste Vorstellungen erhob.

in Deutschlands Fluren und in Rußlands Schneesteppen hat ihn der Tod verschont, um ihn im Vaterland dahin zu rufen. Nun wohl ihm, er starb einen ehrenvollen Tod für seinen Kaiser und für seinen Adler."

Er stützte sein Haupt in die Hände, als er wieder schwieg, und man sah es ihm deutlich an, wie nahe ihm der Tod des Obersten ging. Westermann ging unterdessen hinaus und holte die wohlverwahrte und verschlossene Brieftasche und das Ehrenkreuz. Weind ließte Vertillon die Brieftasche, als er sie in seiner Hand hielt, und öffnete sie dann. Das Erste, was ihm in die Hand fiel, war ein Brief mit der Aufschrift: „An meinen Sohn Eugen Vertillon."

Verwundert, erstaunt, außer Fassung ließ er den Brief auf den Fußboden sinken. Josefina sprang hinzu, hob ihn auf und las, wobei sie wiederholt erstaunt mit dem Kopfe schüttelte.

„Sonderbar, seltsame Fügung des Schicksals," sagte Josefina, als sie mit Lesen zu Ende war. „Beweine Deinen Vater, Eugene," fügte sie hinzu, „Du bist das Kind seiner Jugendliebe, welches er in dem Kriegstumulte und während der Revolution vergaß, hier ist sein Geständnis, er schreibt alles ausführlich und es ist an den Aufzeichnungen gar nicht zu zweifeln. Als Dich der Zufall als Rekrut zu dem 91. Regiment führte, da erinnerte ihn Dein Name, den Du von Deiner verstorbenen Mutter ererbtest, an seine frühere so leichtsinnig verlassene Geliebte."

„Nun kann ich mir auch erklären," unterbrach Vertillon seine Gattin, „warum er mich so genau nach meiner Herkunft, nach meiner Mutter und um meine Kenntnisse befragte und den Ring, den ich als ein Erbstück meiner Mutter stets am Finger trug, so lange mit seltsamen Blicken betrachtete. Bei jedem Zusammentreffen mit dem Feinde behielt er mich besonders im Auge, und als ich verwundet war, ließ er mich pflegen und erkundigte sich oft nach meinem Befinden."

„Und doch wollte er Dich, seinen Sohn erschießen lassen," wandte Josefina ein. „Er war ein Rabenvater."

„Schweig, Josefina," v. r. wies der Meier seine Gattin. „Er konnts nicht

anders. Er that alles, um mich zu bewegen, ihm den Namen des Verräters zu sagen, doch da ich hartnäckig schwieg, so mußte er dem Befehl Folge geben."

Ein wenig neugierig war Josefina doch, denn während der Gatte sich noch immer in Lobsprüchen auf den Oberst, seinen Vater, erging, hatte sie sich darüber gemacht, den übrigen Inhalt der Brieftasche flüchtig in Augenschein zu nehmen. Sie betrachtete von den Papieren eines nach dem andern, konnte aber aus dem Geschreibsel gar nicht klug werden, schließlich reichte sie dieselben Westermann zur Prüfung hin.

Derfelbe befaß sie genauer, es waren mehrere Wechsel auf Geschäftshäuser in Lyon.

„Ich gratuliere, mein lieber Vertillon," sagte der Leutnant, dem Genannten die Papiere hinhaltend. „Ihr seid jetzt Herr über 80000 Franks, die Euch Euer Vater hinterläßt."

Aber der so plötzlich reich gewordene Meier hatte sicher noch nicht das richtige Verständnis für den Reichtum. Ihm war das Ehrenkreuz, welches die Brust seines Vaters bei Lebzeiten geziert, teurer, er lästete es wiederholt und vertiefte sich dann in die Aktüre des Briefes, der ihm Aufschluß über das über seine Geburt bis auf heutigen Tag schwebende Dunkel gab, wobei ihm unaufhaltsam Thränen über die Wangen rannten.

Josefine zeigte sich weniger teilnahmsvoll, sie konnte es dem Verstorbenen gar nicht gong verzeihen, daß er sich einst so streng gegen ihren jetzigen Gatten gezeigt hatte.

„Weißt Du, Eugene, ein Rabenvater war er doch," sagte sie, als sie die Thränen ihres Gatten bemerkte, „aber da der Tod alles ausföhnt und er am Ende seiner Tage noch versucht hat, gut zu machen, was sich noch gutmachen ließ, so wollen wir ihm ein gutes Andenken bewahren, nicht wahr, Herr Leutnant?"

Westermann nickte mit dem Kopfe; innerlich empfand er eine große Beugung, daß ihn die Vorsehung gerade zum Werkzeug dazu ausersehen hatte, das Geheimnis zu lästern.

(Ende.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung betr. die Abhaltung von Hopfenmärkten durch die Stadtgemeinde Rottenburg.

Dem Besuch der Stadtgemeinde Rottenburg, die seit dem Jahre 1894 daselbst bestehenden Hopfenmärkte auch fernerhin und zwar in der Art abhalten zu dürfen, daß

a) in der Zeit vom 24. September bis 15. November jeden Jahres wöchentlich 2 mal und zwar am Dienstag und Freitag,

b) in der Zeit vom 16. November bis 14. Februar wöchentlich einmal und zwar am Dienstag, Hopfenmärkte stattfinden, und für den Fall, daß auf einen der Markttag ein Feiertag fällt, der Markt auf den nächstfolgenden Werktag verlegt werden soll, ist durch Entschliebung der R. Kreisregierung Neutlingen vom 24. Juni d. Js. Nr. 6335, für die Zeit vom September 1899 bis zum Februar 1904 genehmigt worden.

Rottenburg, den 28. Juni 1899.

Rgl. Oberamt.
Lang.

R. Amtsgericht Calw.

Gerichtstag

wird am Montag, den 10. d. M., vormittags 10-12 Uhr, auf dem Rathhaus in Neuweiler abgehalten.

Den 3. Juli 1899.

Amtsgerichtschreiber
Bauer.

Hornberg.

Bekanntmachung.

Verbot das Sammeln von Waldbeeren betreffend.

Durch Beschluß der bürgerl. Kollegien mit Zustimmung der hiesigen Privatwaldbesitzer ist das Sammeln von Heidelbeeren bis zum 1. August d. Js., das Sammeln von Preiselbeeren bis zum 1. September d. Js. in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen für Auswärtige bei Strafe verboten. (F. P. G. Art. 22 §. 1.)

Am 30. Juni 1899.

Gemeinderat.

Privat-Anzeigen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während des langen Leidens unserer l. Mutter **Margarethe Auserer**, sowie für die Begleitung zu ihrer letzten Ruhstätte und den Herren Trägern sagen wir unsern herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt jeder besonderen Anzeige:

Mathilde Stahl

z. Sonne

Karl Krämer

z. Planmühle

Verlobte.

Ostelsheim

Weil d. Stadt

Juli 1899.

Allen Freunden und Bekannten, sagen wir vor unserem Weggange, ein herzliches
Lebewohl.
Briefträger Finneisen u. Frau.

Kaffee,

roh und gebrannt, letzteren schon per Pfund 1 Mk., bis zu den besten Sorten, hält empfohlen
C. Serva.

Jede Woche wird frisch gebrannt.

Telephon Nr. 9.

Druck und Verlag der H. D. Schläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: Paul Adloff in Calw.

Buch- und Papierhandlung
von
Friedrich Häussler, Calw,

obere Marktstraße,

empfehl:

Postkarten mit Ansichten,

à 5 und 10 $\frac{1}{2}$, in Auswahl von über 700 Sorten,

Postkarten-Albuns,

Photographien, Lichtdruck- und Chromobilder
von Calw und Umgegend,

Diaphanien

Lithophanien

Glasbilder

Briefbeschwerer

Nippsachen

mit Ansichten von Calw
und Umgebung,

ferner:

Photographie-Albuns, Rahmen und Ständer, Briefstaschen, Visitenkartentäschchen, Cigarenetuis mit und ohne Monogramm-Ausschnitt, Geldbeutel, Notizbücher, Briefpapier und Karten in eleganten Packungen, Schreibmappen und Unterlagen, Schreibzeuge, Schreibalbus, Poesie- und Tagebücher etc. etc.

Führer und Karten von Calw u. Umgebung.

Rein Lazer in



Sonnen- und Regenschirmen

in großer Auswahl, bringe ich in empfehlende Erinnerung. Reparaturen und Ueberziehen prompt und billig.

J. Volz.

Chr. Hägele, Handelsgärtner,
Calw, Lederstr. 115,

empfehl sich aufs angelegentlichste im

Anlegen und Unterhalten von Gärten, Anpflanzen und Pflegen von Begräbnissen und in Ausführung von Dekorationen.

Gleichzeitig erlaube mir meine große Auswahl in

Blatt- und blühenden Pflanzen, lebenden Kränzen und Bouquets in geschmackvoller Ausführung, **losen Blumen für Vasen, Karabibouquets, Perl- und Metallkränzen,** sowie

alle Sorten Gemüse, täglich frisch im Hause, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Zu freundl. Besuche meines Gartens lade ergebenst ein und ist die Besichtigung auch Nichtlaufenden gerne gestattet.

Große Ziehung garantiert 4. Juli in Salingen

à 1 Mk. Balingenlose à 1 Mk.

11 St. 10 $\frac{1}{2}$, mehr höchsten Rabatt. Porti und Liste 20 $\frac{1}{2}$, ca. 430 Gewinne, worunter 80 Hauptgewinne.

Ungar., Uraher., Stuttgarterlose à 1 Mk. vers.

C. Breitmeyer, Generalagent, Stuttgart.

Bestandtheil von 29
erste Hauptgewinne

Eine Partie ältere

Senster

gibt billigt ab

H. Wieland, Apotheker.

Altes Zinn, Zink und Blei

läuft fortwährend

Calw.

Carl Feldweg,
Flaschner.

Ein Mädchen,

welches gut bürgerlich kochen kann, findet

gute Stelle

in der Schweiz. Eintritt bald erwünscht. Zu erfragen bei der Red. ds. Bl.

Calw.

Ein ordentlicher

Junge

findet noch unter günstigen Bedingungen eine Lehrstelle bei

Chr. Hägele, Handelsgärtner.

Savellstein.

Unterzeichneter sucht auf sofort einen ordentlichen Menschen als

Lehrjunge,

unter günstigen Bedingungen

Mich. Gail
Schneidermeister.

Eisenbahn-Fahrpläne

sind in der Druckerei d. Bl. à 5 $\frac{1}{2}$ zu haben.